

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 27 (1947-1948)
Heft: 2

Artikel: Gedichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Madrigal

Von R. M. de Angelis
(Deutsch von Hedwig Kehrl)

Schlaf, wenn du schlafen kannst. Das Licht des Mondes
hat sich versteckt in deinem weißem Kissen.
Der Mond wehklagt, die weichen Gänsedaunen,
sie schwellen unter jenes Strahles Zauber.
Genügt ein Strahl, den Schlummer dir zu scheuchen?
Vielleicht enthüllt sich dir ein ander Bildnis
am leuchtendhellen Fenster? Wessen Abbild?
Gleicht es wohl meinem Antlitz? Meiner Stirne?
Hat es mein Lächeln, meine Zähne?

Siehe,

der Mond erhellt dein Denken, und mein Bildnis
naht weiß, gespenstisch dir aus fernen Himmeln
entrückter Weiten, und die Hoffnung treibt es,
und sie erleuchtet es, damit sie wachend
dich noch erreiche. Doch du schlummerst wohl,
erinnerungslos, in Frieden, laß geworden
von deinen Liebestränen, die ich niemals
dich noch hab weinen sehen. Keine Stimme
wird dich erwecken. Marmorn ist dein Schlummer,
du selber bist des Schlafes Bildnis. Unschuld
schützt dich vor jedem Echo. Schon entweicht
der Mond von deinem Lager, stiehlt sich leise,
wie auf den Zehen, aus der stillen Kammer.

Wir sind allein geblieben. Welch geheime
und dunkle Welt birgt diese Einsamkeit?
Nah hör ich deinen Herzschlag, wie das Klopfen
des Holzwurms. Ja, du lebst und trägst den Schlummer
gleich einem Schild. Dein Blut nährt sich aus seinem
gleichmäßigen und rasch bewegten Kreisen.
Auch mein Herz schlägt — wie ein getreues Echo,
erhalten und ernährt von deinem eignen
Blute.

An die Sonne

Daß ich immer unter deinem Auge wäre,
schöne Sonne, ganz durchtränkt von Wärme,
pflanzengleich mich wendend nach der Helle,
wie sie wandert an des Himmels Wölbung!

Tiefer sank' ich zu des Lebens Ursprung,
würde Wurzeln senden ins Verborgne,
würde wandeln dunkeln Saft zur Blüte,
die sich hold dem Hauch des Windes hingibt.

Selbst die Nächte wären voller Süße,
denn im tief geschloßnen Kelche bärge
unterm Kuß des Taus sich deine Wärme,
schöne Sonne, Schlaf und Traum mir hütend.

Elegie

Eh mir das dunklere Leid überschattet die Brauen,
eh ich dahinsterb im Herzen verschatteten Sinnes,
eh sich verwandelt der Tage holdglänzendes Antlitz zum Schrecken
grausiger Irrung:

ehe mir dieses geschieht, o ihr Bäume des Abends,
spiegelndes Wasser des Mittags und Wolken der Frühe,
sternendurchwandelter Himmel und Aufruf der Vögel am Morgen,
Springquell des Jubels:

bannt mir die Schatten der Seele und weckt mir der Liebe
heiliges Feuer, das schläft in der tötenden Asche,
daß ich euch wieder erkenne als Traum noch, wenn lichtlos die Welt mir
löschte im Dunkel.

Klage

O daß ein Anfang wäre, nimmermüde,
der jeden Tag zu neuer Form gebäre,
daß nirgends Wüste wäre, graue Wüste,
in der die Seele irr wird überm Durst!

Der Wind wächst schön im Abend aus der Weite,
die Bäume spüren ihrer Äste Fülle,
und jeder Vogel kostet neu der Schwingen
erprobte Kraft, wenn hoch der Hauch ihn trägt.

Nur uns wird jeder Abend auch zum Ende,
 und Angst schwelt in der Wolken leisem Fallen,
 weil uns der Tod gewiß ist, der die Hände
 vielleicht schon heute kühl aufs Herz uns legt.

Inez Wiesinger-Maggi.

Melancholie

Zu denken, daß dieser Tag nie wieder ist,
 daß man sein Licht und sich selber vergißt,
 leichtfertig und ohne zu bangen - - -
 Wie die Vögel, die heute hier sangen,
 morgen schon im Süden sich wiegen
 und übermorgen dem Meere zufliegen — —

So schreitest du fort, von Schwelle zu Schwelle
 von der Blüte zur Frucht, vom Dunkel zur Helle —
 Das Wort, das heut dich ergriffen,
 Wie lange dauert's?
 Das Kind, das heut dich gerufen,
 Wie lange trauert's?
 Die Blume, deren Duft du trankst,
 Das Märchen, in dessen Glanz du sankst,
 Wie lange sind sie denn dein?
 Das Ja von heute, morgen ist's Nein!

Zu denken, daß dieser Mensch nie wieder ist,
 daß man sein Lächeln, sein Leben vergißt,
 leichtfertig und ohne zu bangen - - -
 Wie die Vögel, die heute hier sangen,
 morgen schon im Süden sich wiegen
 und übermorgen dem Meere zufliegen — —

J. R. Fluck.

Auf den Tod eines Jünglings

Verlöschende Flamme, ersterbendes Licht!
 Warst du nicht gestern noch ein lodernd Feuer,
 ein Sturm, der durch die Schranken bricht
 des eignen Seins, und immer neuer

und wilder seinen freudetrunknen Sang,
 den lebensvollen, in die Tage warf?
 Wie wurden deine Tage seltsam bang,
 und deine jungen Züge seltsam scharf

und streng gemeißelt von des Todes Hand.
 Um deine eingesunkenen Schläfen glänzet sacht
 die Unschuld deines Lebens, wie ein Pfand
 für den, der dich so jung schon wissend macht.

Cécile Dietsche.

Lenzboten

Alte Klage klang noch eben,
 Ist in dunklen Forst verhallt.
 Schon beginnt ein sieghaft Singen
 Durch das Schweigen sich zu schwingen,
 Ferne summt in traurem Laut.
 Dünste heben sich und schweben,
 Klare Brunnenbreiten beben
 Von dem Guß, der sie durchwallt.
 Mit den ersten Schmetterlingen
 Spielt die zarte, junge Glut;
 Rain und Hain und brache Schollen
 Liegen bloß und dampfen trüg
 Und erwarten neues Leben —
 Was aus Bläue niedertaut,
 Bangt nicht lange mehr vorm Reife;
 Bäche kollern voll von Mut,
 Losgelöste Steine rollen,
 Wipfel strecken sich, die schräg,
 Und der Stunden leises Bringen
 Sucht die Herzen zu durchdringen,
 Daß Erwachen darnach greife.
 Träumen blüht schon tief im Blut —

Gottlieb Baumann.

Schwarzdorn

Weißer Blüte, frühlingholder Schnee
 Schwarzes Holz am schlank gespitzten Zweig
 Weh, so dunkel du

Stich mich nicht ins Herz
 Dunkelweißer Zweig
 Sieh, ich weiß genug

Schwarz ist unser Tod und leidend Leben
 Weiß das Hochzeitskleid
 Weiß der Gott als Schwan

Weiß die Wolke hehr
 Weiß mein höchster Traum:
 Glühendster der Sterne

Glühst im schwarzen Nichts
 Stern am hohen Himmel
 Glühst, weil Dunkel brennt

Schwer die weiße Blüte
 Hängt am schwarzen Zweig
 Schwer das heiße Glück an meinem leichten, nicht'gen Leid
Béatrice May.

★ Politische Rundschau ★

Zur Lage

Mitten während der zahlreichen Auf und Ab der Moskauer Konferenz kam aus den Vereinigten Staaten zu uns ein Lagebericht, der geeignet war, auch bei jenen Beobachtern eine gewisse Aufmerksamkeit zu erregen, welche sich zu der Übung entwickelt haben, die einzelnen Stimmungsvarianten, die aus diesem seltsamen, großen Lande zu uns dringen, nicht ohne weiteres gar zu wichtig zu nehmen. Da hieß es nämlich, und zwar im Zusammenhang mit der interessanten amerikanischen Intervention in Griechenland und der Türkei, im Grunde wolle man eigentlich gar nichts anderes als die Herstellung eines Modus vivendi mit Rußland, und nun sei man eben auf der Suche nach einem entsprechenden Weg:

«Senator Connally sprach von einer «Formel», auf Grund deren man sich mit den Russen wenn nicht verständigen, so doch arrangieren könnte, einer Formel, die den Vereinigten Staaten von Amerika Gewähr dafür geben müßte, daß die Bemühungen um eine «kommunistische Domination» Europas aufgegeben werden», so berichtete der Korrespondent der «N. Z. Z.» am 11. April seinem Blatte aus Washington. Man suche also, so hieß es weiter, einfach eine «Gesamtvereinigung»; man steure in Wahrheit auf einen «Verhandlungsfrieden» zwischen Amerika und der Sowjetunion hin; schließlich könnte man in diesem Rahmen am Ende auch bereit sein, die Möglichkeit einer amerikanischen Anleihe «von gegen fünf Milliarden Dollar» an die Sowjetunion in Erwägung zu ziehen, «einer Anleihe, die nach dieser Darstellung auch die Lösung des Problems der deutschen Reparationen erleichtern sollte». Nach gewissen Berichten habe Präsident Truman einfach deswegen in der griechischen und der türkischen Angelegenheit so scharf zugegriffen, «um die Stellung Staatssekretär Marshalls im Gespräch mit Stalin nach der in orientalischen Bazars üblichen Methode zu stärken». Freilich habe dann die Verzögerung der Beratungen im Kongreß diesen Plan «einigermaßen durchkreuzt», so daß statt dessen der negative Aspekt des Truman-Planes völlig in den Vordergrund getreten sei. «Und nun sei so viel Sowjetfeindlichkeit in der amerikanischen Öffentlichkeit entstanden, daß eine «Gesamtvereinigung» schwierig geworden zu sein scheine».